18. Jahrgang
Nr. 853

2. August 1935

Jüdische Presszentrale Zürich

und JÜDISCHES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün.
Zürich, Flössergasse 8. Telephon 37.516

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Offizielles Publikationsorgan der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.20, Einzelnummer 30 Cts. — Ausland Fr. 25.—. Briefadr. Sihlpostfach - Postcheck-Konto: VIII 5166 - Telegramme: Presscentra Zürich

Kritik und Aufbau.

Von Bürgermeister M. DIZENGOFF (Tel Aviv).

Die seit einiger Zeit herrschende günstige Wirtschaftskonjunktur in Palästina, eine rapid fortschreitende Prosperität, hat da und dort kritische Betrachtungen ausgelöst. Wir haben daher dem gegenwärtig zum Kuraufenthalt in der Schweiz weilenden angesehenen Vorkämpfer des Palästina-Aufbaues, Herrn M. Dizengoff, der als Bürgermeister der jüdischen Stadt Tel Aviv persönlich tiefste Einblicke in das stark pulsierende Wirtschaftsleben des Landes besitzt, einige uns zugegangene Einwände und Bedenken gegen das Tempo der Entwicklung, die von Palästinareisenden etwa erhoben werden, unterbreitet. Nachfolgend ist die temperamentvolle Widerlegung dieser Kritik durch Herrn Bürgermeister Dizengoff wiedergegeben. Die Redaktion.

Es gab eine Zeit, da war Erez Israel als Heiliges Land sowohl für die Frommen wie für die Nationalen über jede Kritik erhaben. Man sprach von Palästina wie von einem Toten: entweder nur Gutes oder gar nicht. Glücklicherweise ist diese Zeit vorüber. Das Heilige Land wurde auch zum Lande der Produktion und der Immigration. Wir sind froh über jede Kritik, möge sie noch so scharf sein. Aus der Kritik lernen wir Mängel zu beseitigen und Fehlerhaftes zu verbessern. Aber eines müssen die Kritiker sich vor allem gesagt sein lassen: das Problem, welches gegenwärtig dem jüdischen Volke in Palästina gestellt wird, ist ein sehr kompliziertes und enthält wirtschaftliche, kulturelle, ideologische und nationale Komponenten. Es sind schwere Lebensfragen, die mit allen Fasern der jüdischen Seele und des jüdischen Geistes verknüpft sind. Jede Kritik muß daher ernst und umfassend sein. Jeder, der über Palästina zum Volk sprechen will, muß vorher alle Seiten des Problems genau kennen lernen, muß alles, was den Gang der Dinge beeinflußt, untersuchen, muß das Erwünschte vom Möglichen unterscheiden können und dann erst seine Ansicht äußern. Leider gibt es gegenwärtig viele Touristenreporter, die wie im Flugzeug das Land überqueren, durch oberflächliches Lesen der Zeitungen oder durch einzelne zufällige Gesprächsbrocken sich ein Urteil bilden über die im Lande herrschenden Ansichten, hauptsächlich an der negativen Seite haften bleiben und dann in den Zeitungen sich also vernehmen lassen: Die Prosperity, das ist nur Schein und kein solider, dauerhafter Reichtum, die Spekulation hindert den Aufbau des Landes, die Industrie hat keine Basis, da man doch alle Rohstoffe aus dem Ausland beziehen muß, die Stadt verschluckt das Dorf und dergleichen. Mit einem Wort: Palästina ist ein neues «Panama», alles trügt im Lande, und der Rückschlag sei unvermeidlich. Rette sich wer kann! Zahlen und Statistik, das sind die Waffen dieser Kritiker und damit glauben sie, erobert man ein Land. Ich will einmal mit diesen Leuten einige Worte in einer anderen Sprache und von einem anderen Gedankengang aus sprechen.



M. Dizengoff, Bürgermeister von Tel-Aviv.

Als Dr. Herzl zu Baron Hirsch kam, sagte er ihm: «Ich will Ihnen einen Plan für die Gründung eines Judenstaates in Palästina vorlegen. Ich habe weder Zahlen noch statistische Daten, um Ihnen die Rentabilität der Sache zu beweisen. Aber die Welt wird nicht von Statistikern und Buchhaltern gebaut und geführt, sondern von den Phantasten. Wenn ein Volk sich eine Heimat erwerben will, stellt es keine Berechnungen auf, sondern singt nationale Lieder und siegt damit.» Als Schmarjahu Lewin nach Amerika für den Keren Hajessod ging, bestürmte man ihn mit Fragen: Wie viele Juden können in einem Jahr nach Palästina auswandern; wieviel kostet jeder Kolonist; wer wird die Arbeiter bei eventueller Arbeitslosigkeit ernähren u. dergl. Da antwortete ihnen Schmarjahu Lewin in seinem bekannten Sarkasmus: «Ich spreche Ihnen von einem Nationalheim für das jüdische Volk und ihr kommt mir da mit kleinlichen Fragen. Habt Ihr Mut in Eurem Herzen, dann gehet hin und Gott segne Euch. Wer aber ängstlich und zaghaft ist, der bleibe, wo er ist und entmutige nicht die Wagenden.»

Seit Tel Aviv besteht, kommen zu mir täglich Leute von Erfahrung und heben zu klagen an: «Ihr geht einer fürchterlichen Katastrophe entgegen, Eure Häuser, die auf Sand gebaut wurden, werden einstürzen, denn die Gesetze der Statik sind nicht zu besiegen. Ohne Brenn- und Rohstoffe könnt Ihr

keine Industrie schaffen und in der Landwirtschaft wird der jüdische Bauer gegen den mit Wenigem begnügsamen arabischen Bauern nicht bestehen können.» — Trotzdem und dennoch widerstehen unsere Häuser selbst einem Erdbeben, Industrie und Landwirtschaft entwickeln sich und das Land hat schon mehr als 300.000 Juden aufgenommen. — Aber, wir wollen einmal näher die Fehler und die Mängel, auf die die Kritik hinweist, betrachten.

Die Spekulation — das ist der wunde Punkt —. Gewiß, es ist wahr, es gibt eine Bodenspekulation im Lande, eine verwerfliche und übertriebene. Die ganze öffentliche Meinung lehnt sich dagegen auf, aber das befreit uns nicht von der Pflicht, diese Erscheinung zu untersuchen und daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen.

Als die jüdische Einwanderung aus allen Ländern nach Palästina sich vermehrte und jeder sein Geld in unbewegliche Güter anzulegen suchte, wurde natürlich die Nachfrage sehr groß und das Angebot sehr klein. Dadurch stiegen die Preise der Plätze, der Häuser und der Gärten gewaltig. Solche Erscheinungen kommen in jedem Immigrationsland vor und die Wissenschaft hat noch kein Mittel gegen diese Erscheinung gefunden. So war es auch in Südafrika und in Amerika. Ein großer Teil New Yorks ist von Spekulanten erbaut worden. Nur die Regierung könnte vermittels spezieller Gesetze gegen die Spekulation ankämpfen. Wir haben der Regierung ein Gesetz vorgeschlagen, wonach jeder Gewinn aus Bodenspekulation zwischen dem Verkäufer, der Regierung und der Stadt geteilt werden soll. Leider hält sich die Regierung an das Prinzip des «non interfeering», des sich Nicht-Einmischens in wirtschaftliche Fragen; sie unternahm deshalb bis heute nichts gegen die Bodenspekulation.

Indem wir die Schädlichkeit der Spekulation mit allen ihren negativen Folgen für das gesamte Kolonisationswerk erkennen, wäre es dennoch unrecht, zu sagen, daß nur die Spekulanten von der Prosperität Nutzen ziehen. Es muß zugegeben werden, daß dank der Spekulation die Bautätigkeit, von der mehrere tausend Arbeiter, Meister und Handwerker sich ernähren, belebt und die Geldeinfuhr ins Land vergrößert wurde. Dank der Spekulation kamen Leute mit Unternehmungsgeist ins Land, die Gewerbe, Handel und Industrie entwickelten und damit neue Ernährungsmöglichkeiten für alle Schichten des Volkes schufen. Es wird gefragt: Warum zahlen die Juden so hohe Preise für die Grundstücke? Haben sie denn nicht so viel Verstand, zu berechnen, daß ein Haus bei diesen spekulativen Platzpreisen und bei dem hohen Preis der Rohstoffe und der Arbeitslöhne nicht rentieren kann? Wie es scheint, wollen sie den Rest ihres Geldes vor Vernichtung retten. Vielleicht fürchten sie auch, daß das Geld seinen Wert verlieren wird. So verlieren die deutschen Juden 30% ihres Geldes, nur um es aus Deutschland herauszuführen. Ohne Zweifel werden viele heute, die spekulative Anlagen machen, zu Verlust kommen; deshalb halten sich alle öffentlichen Anstalten von solchen Operationen fern, aber daraus den Schluß zu ziehen, daß das ein nationales Unglück wäre, ist falsch. Sicher wird auch diese Psychose vorübergehen, wie verschiedene andere Psychosen und Kinderkrankheiten des Jischuw schon überwunden worden sind. Vielleicht wird eine partielle Bodenkrisis entstehen. Viele werden darunter leiden, ebenso wie viele in den Tagen der Prosperität reich wurden. Es wird aber wieder eine Beruhigung eintreten und das Wirtschaftsleben wird seinen normalen Lauf nehmen.

Noch ein Wort bezüglich des Fehlens von Kohlen und Rohstoffen in Palästina. Nachdem wir billige Elektrizität und die Petrolreservoire in Haifa besitzen, ist es geradezu lächerlich, von einem Mangel an Brennmaterial in Palästina zu sprechen. Bezüglich der Rohstoffe wissen wir, daß die moderne Industrie von den lokalen Rohstoffen unabhängig ist. Einige Beispiele: In Triest arbeitet mit Erfolg eine Fabrik, die Reis aus Indien bearbeitet. In Belgien bestehen Fabriken für Stärke, die ihren Rohstoff — den Reis — aus überseeischen Ländern beziehen. So ist auch in Aegypten eine Zigarettenfabrikation entstanden, obwohl dort weder Tabak angebaut, noch Papier fabriziert wird. Die Seife in Sichem wird aus Oel und kaustischem Soda, das aus dem Ausland importiert wird, fabriziert. In Gazah, Damaskus und Akko bestehen viele Tuchfabriken, die den Rohstoff — den Faden und die Farbe — aus dem Ausland importieren.

Es fand sich ein Rechenkünstler, der es verstand, alles, was wir bis jetzt in Palästina erreicht haben, in Goldwert auszurechnen. Er verfährt folgendermaßen: Palästina, sagt er, hatte in der Zeit von 1920 bis 1935 eine passive Handelsbilanz von 2000 Millionen Franken. Der Wert, der von uns erzeugten Güter beträgt 500 Millionen Franken, folglich hat das jüdische Volk 1500 Millionen Franken verloren. Nun, fragt er: Wird das jüdische Volk noch weiter in dieser Weise Geld nutzlos vergeuden wollen? Hier offenbart sich die ganze Seele dieses Kritikers. Er selbst gesteht zu, daß Palästina für uns heute wie die Luft zum Atmen nötig ist, aber das Geld geht ihm trotzdem über alles. Trotz dieser Sein- oder Nichtsein-Frage kann er auf 500 Millionen nicht verzichten. Wird das jüdische Volk, fragt er noch weiter, Geld in Palästina verlieren wollen? Gewiß, wir werden es wollen und wir werden es können, denn wir haben keinen anderen Ausweg. Wieviel Geld verlieren die Juden in Polen, in Deutschland und in vielen anderen Ländern, ohne dafür etwas zu erhalten? In Palästina hingegen bekommen wir dafür ein nationales Heim, und wer ermessen kann, was das für ein verfolgtes Volk bedeutet, wird verstehen, daß diese Werte nicht in Geld aus- oder umgerechnet werden können. Wie ich schon ausgeführt habe: Wir können an die Palästinafrage nicht mit dem Maßstab eines Börsenmannes, der in Münzen zu rechnen gewöhnt ist, herantreten und nicht derjenige, welcher mehr zählt, ist der Gepriesene.

Zum Schlusse möchten wir die Kritiker bitten, folgendes in Betracht ziehen zu wollen: Unser Jischuw ist noch jung. Vieles in ihm ist noch im Entstehen begriffen, deshalb ist die Zeit noch nicht da, unsere Arbeit mit dem Maßstabe anderer Werke im Ausland, die ihre Organisierung schon vollendet haben, zu messen und zu beurteilen. Wir streben freilich darnach, einmal selbständig zu werden, aber vorläufig sind wir noch nicht frei, alles nach unserem Willen zu gestalten. Wir haben noch die Kontrolle der Regierung. Wir leben inmitten der Araber und wir Juden sind in der Minderheit selbst in Palästina und besonders in der arabischen Welt, die uns umgibt. Man darf deshalb den Jischuw nicht, wie etwas schon Vollendetes und Selbständiges unter die Lupe nehmen wollen. Wenn man von diesem Standpunkt aus Palästina betrachtet





TEL-AVIV

und seine Fragen mit dem Ernst, den ein nationales, kulturelles und wirtschaftliches Problem verdient, ansieht, dann sieht man einen sozialen Versuch entstehen, wie er noch nie in der Geschichte stattgefunden hat. Ein Versuch, der gelungen ist oder sich auf dem Wege des Gelingens befindet. Ohne Geld und ohne Hilfe einer Regierung unternahmen es jüdische Chaluzim, ein Land zu bauen, und sie errichteten Siedlungen, Dörfer und Städte, wirtschaftliche und kulturelle Institutionen, schufen Fabriken und Handelshäuser, die Tausende und Abertausende ernähren. Dieses Riesenwerk entwickelt sich normal, es gibt dem Cäsar, was dem Cäsar gehört (Regierungseinnahmen) und gibt Arbeit, Verdienst und ein Leben in Ehren an mehr als 300,000 jüdische Menschen und ist im Begriffe, diesen Anfang des Nationalheimes noch zu erweitern und zu vergrößern bis zu seinen unbegrenzten Möglichkeiten.

Noch mehr, jeder Jude darf heute das Bewußtsein haben, daß es in der Welt einen Punkt gibt, der ihm gehört. Mit Stolz kann er sagen: Unser Land, unsere Chaluzim, und Tel Aviv nennt er mit Recht «unsere Stadt». Kann man denn das in Geld bilanzieren? Laßt ab von den kleinlichen Berechnungen! Kommt her zu uns mit Vertrauen in unsere eigene Kraft, kommt her, mit dem Willen zu schaffen und zu gründen, dann werden wir schaffen und ein dauerhafter Erfolg wird unser sein.

Eine neue jüdische Stadt neben Jaffa.

Tel Aviv. Eine neue jüdische Stadt auf der Tel Aviv gegenüberliegenden Seite von Jaffa ist im Entstehen begriffen. Der Straßenbau ist bereits beendet, nunmehr wurde mit dem Bau von 300 Häusern mit Arbeiterwohnungen begonnen. Die Textilfabrik Lodzia und mehrere andere Fabriken werden aus Tel Aviv dorthin übersiedeln, ebenso werden neue Fabrikanlagen gebaut werden. Die Hypothekenbank hat für den Häuserbau bereits eine Anleihe von 85.000 Pfund bewilligt, die Arbeiter-Einwohner selbst werden weitere 35.000 Pfund in die Bauten investieren.

Eine Dreyfus-Straße in Tel Aviv. Der Stadtrat von Tel Aviv hat beschlossen, eine Straße nach dem eben verstorbenen Obersten Alfred Dreyfus zu benennen.

Palästina-Einwanderung im Juni.

Jerusalem. Wie mitgeteilt wird, sind im Verlauf des Monats Juni 1935 4.343 Juden in Palästina eingewandert, unter ihnen befinden sich 354 Familien der sogenannten Kapitalisten-Kategorie, die ein Mindestkapital von je 1000 Pfund mitgebracht haben.

Die Prosperität ein Verdienst der jüdischen Einwanderer.

Erklärung des Schatzmeisters der Palästina-Regierung.

Jerusalem. Auf der Jahresversammlung der Jerusalemer Handelskammer hielt der Schatzmeister der Palästina-Regierung, W. J. Johnson, eine Ansprache, in der er sich in lobenden Worten über die Wirtschaftstätigkeit der jüdischen Einwanderer aussprach und erklärte, die neue Prosperität Palästinas sei auf eben diese Tätigkeit der Einwanderer zurückzuführen. Hunderttausend Menschen sind als Einwanderer oder Touristen ins Land gekommen; dies habe bewirkt, daß der Import um 26%, der Export um 27% gestiegen ist. Die Einnahmen der Regierung erhöhten sich um 37%, die Ausgaben um 19%; der Ueberschuß der Regierung hat sich um 89% erhöht. Die Palästina-Regierung benützt den Ueberschuß zur Anlage eines Reservefonds, um einer in Zukunft etwa eintretenden Depression besser begegnen zu können; ferner sammelt die Regierung Fonds für einen großen Entwicklungsplan, der u. a. den Ausbau der Häfen und Eisenbahnen vorsieht. Auch eine Ermäßigung der Steuern ziehe die Regierung in Betracht. In den palästinischen Banken sind heute etwa 16 Millionen Pfund deponiert.

Der Generalpostmeister Oberst Hudson kündigte an, daß Jerusalem, Jaffa, Haifa und die Nachbarkolonien durch unterirdische Kabel miteinander verbunden werden sollen.

Rekord-Ueberschuß der Einnahmen der Palästina-Regierung.

Jerusalem. «Palestine Gazette» veröffentlicht den Rechnungsabschluß der Palästina-Regierung für das im März 1935 zu Ende gegangene Finanzjahr. Die Ziffern übersteigen alle bisherigen Rekorde. Die Einnahmen im Berichtsjahr betrugen 5.452.663, die Ausgaben 3.230.010 Pfund, so daß sich ein Ueberschuß von 2.222.653 Pfund ergibt. Durch diesen riesigen Ueberschuß erhöhte sich der Reservefonds der Regierung auf 4.735.555 Pfund. Das Reservekapital übersteigt das Ausgabenbudget eines Jahres um 150%.

Erweiterung des Hafens von Haifa.

Jerusalem. Die Palästina-Regierung hat veranlaßt, daß mit Bauarbeiten für die Erweiterung des Hafens von Haifa sofort begonnen wird. Im Hafen sollen gleichzeitig 10 Schiffe, anstatt wie bisher vier, landen können.

Sir Robert Waley-Cohen über die weitere Prosperität Palästinas.

London. In der achten ordentlichen Generalversammlung des Economic Board for Palestine, die im Woburn House zu London abgehalten wurde, erklärte der Leiter des Exekutivausschusses des Board, Sir Robert Waley-Cohen, die Prosperität in Palästina sei jetzt stabil geworden. Palästina werde auch weiterhin eine wichtige Rolle in der Wirtschaft der Welt spielen, falls dem einströmenden Kapital genügend Spielraum gelassen wird. Sogar sehr vorsichtige Elemente der Londoner City bekunden starkes Interesse an der Palästina-Wirtschaft. Palästina führt ein konstruktives Programm durch, welches von dem Economic Board for Palestine gefördert wird. Die Kombination britischen staatsmännischen Geistes mit jüdischem Idealismus und jüdischem Unternehmungsgeist kann in Palästina noch Großes vollbringen. Die Rücksicht auf den Fortschritt in Palästina fordert eine freiere Immigration von Juden. Die heute bestehenden Beschränkungen bedeuten in jeder Hinsicht eine Hemmung für die Entwicklung. Der Zustrom neuer Einwanderer in Palästina werde bewirken, daß die palästinische Prosperität auf die Nachbarländer übergreift, so daß auf diese Weise wiederum Platz für neue jüdische Einwanderer geschaffen wird. Die Mehrheit der Araber in Palästina und in den Nachbarländern schätzt die Bedeutung der jüdischen Arbeit richtig ein. Die Zusammenarbeit zwischen Arabern und Juden werde in Zukunft auf breiterer Basis als es jetzt schon der Fall ist, erfolgen.

Generalleutnant Sir Travers Clarke wies darauf hin, daß die Mandatarmacht zuweilen aus politischen Gründen Maßnahmen trifft, die mit den ökonomischen Bedingungen nicht in Einklang zu bringen sind. Davon müsse abgewichen werden. Palästina müsse in die Zoll-Meistbegünstigung des britischen Reiches einbezogen werden. Zu beklagen sei die Tendenz der Juden in Palästina, in die Städte zu ziehen; man müsse der landwirtschaftlichen Entwicklung einen starken Anstoß geben.

Es wurde sodann der Jahresbericht verlesen, in welchem festgestellt wird, daß der Fortschritt in Palästina alle Erwartungen übertroffen hat; aus einem von philantropischem Gesichtspunkt finanzierten Lande entwickelt sich Palästina zu einem Land mit einer festfundierten ökonomischen Basis, und bietet Garantien für weitere Prosperität. Es bietet einen sehr guten Boden für Investitionen. Jetzt greift auch die Entwicklung auf die Bezirke Gaza und Beersheba über. Zu beklagen sei die Spekulation in Immobilien hauptsächlich in und um Tel Aviv, die zu großen Verlusten führen muß. Auch machen sich die übermäßigen Kredite in der Geschäftspraxis unliebsam bemerkbar. Der Economic Board hat sich mit Erfolg bemüht, englische Schiffsgesellschaften an dem Palästina-Touristenverkehr zu interessieren.

Achter Jahresbericht der Palestine Economic Corporation in New York.

New York. Der Vorsitzende des Direktorenrates der Palestine Economic Corporation of America, Bernard Flexner, unterbreitete in der Jahresversammlung der Anteilbesitzer den achten Jahresbericht der Corporation, der eine Uebersicht über die Tätigkeit der Corporation i. J. 1934 gibt. In dem Bericht wird die günstige Wirtschaftslage in Palästina auf die neue Einwanderung und den Zufluß von neuem Kapital zurückgeführt und dabei festgestellt, daß die Bankdepositen in Palästina Ende 1934 70 Millionen Dollar betrugen.

Die Aktiven der Palestine-Economic Corporation belaufen sich auf 3.391.450 Dollar, von denen 2.803.152 Dollar in Palästina investiert sind. Der Reingewinn für 1934 beträgt 33.208 Dollar.

Felix M. Warburg ist Ehrenpräsident, Julius Simon Präsident, Robert Szold und B. V. Cohen sind Vizepräsidenten der Palestine Economic Corporation.

Eine Kolonie von Juden aus Milwaukee in Palästina.

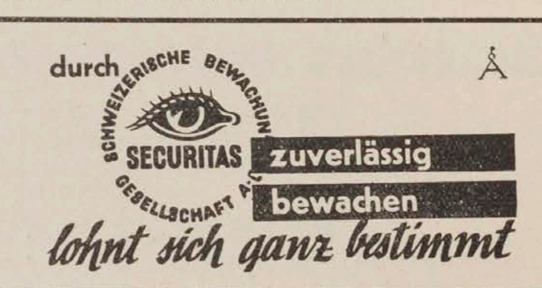
New York. Die jüdischen Organisationen im Staate Milwaukee der U. S. A. haben die Verpflichtung auf sich genommen, im Verlauf der nächsten fünf Jahre 50,000 Dollar zum Ankauf von Boden in Palästina für 600 Familien aufzubringen. Die Kolonie wird den Namen «Nachlat Milwaukee» tragen. 5000 Dollar sind auf der ersten Beratung der Organisationen aufgebracht worden.

Siedlungsbank der Revisionisten in Palästina.

Jerusalem. Der Wirtschaftsrat der Revisionistischen Partei in Palästina teilt mit, daß er jetzt daran geht, die kürzlich von den Revisionisten gegründete Bank in einer Weise auszudehnen, daß sie die Siedlungspläne der Revisionisten im Lande kräftig unterstützen könne. Das Kapital der Bank wird 10.000 Pfund betragen, davon werden 6.000 £ in Palästina und 4.000 £ im Ausland zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Bank wird ihre Tätigkeit im September d. J. aufnehmen.

Lloyd Triestino spendet für Keren Hajessod.

Tel Aviv. Die palästinische Tageszeitung «Dawar» teilt mit, daß die Direktion des Lloyd Triestino für den Keren Hajessod 100 Pfund gespendet habe.



Konferenz für jüdisch-arabische Annäherung.

Paris. Unter den Auspizien des «Komitees zur Verteidigung der jüdischen Rechte in Mittel- und Osteuropa» wurde in Paris eine Konferenz für jüdisch-arabische Annäherung abgehalten, an der sich der frühere Minister Senator Justin Gordart, der frühere Minister-Deputierte Paul Reynot, Baron Alfr. Ginzbourg, Boris Gurewitsch, Prof. Hadamard, Dr. L. Zadok-Cahen u. a. m. sowie als Gast der Generalsekretär des American Jewish Committee Morris Waldman, schließlich arabische Politiker und Journalisten aus Syrien und dem Libanon beteiligten. Es wurden Richtlinien für jüdisch-arabische Zusammenarbeit ausgearbeitet. Das Komitee wird regelmäßige Zusammenkünfte mit Führern der arabischen Jugend Syriens und anderer Orientländer abhalten.

Verbesserung des Post- und Telephonwesens in Palästina.

Jerusalem. Der Hauptpostdirektor Hudson hat eine Delegation der Jüdischen Handelskammer von Haifa empfangen, die ihm eine Reihe von Beschwerden betreffend das Funktionieren des Post-, Telegraphen- und Telephonwesens in Palästina vorgetragen hat. Der Hauptpostdirektor erklärte, daß Bemühungen im Gange seien, um die gerügten Mängel abzustellen. Die größte Schwierigkeit besteht aber darin, daß qualifizierte Kräfte der Post fehlen, da die Regierung nicht die gleichen Gehälter wie die Privatwirtschaft zahlen könne. Gegenwärtig würde nur eine kleine Zahl von Telephonapparaten neu installiert, weil demnächst das Telephonnetz in Palästina auf Selbstanschluß umgestellt werde.

Czechoslovak-Palestine Bank Ltd. zur Förderung des Exports und Imports.

In Haifa wurde eine neue Bank «Czechoslovak-Palestine Bank Ltd.», gegründet. Die Gründung erfolgte durch die Firma Philipp Mayer & C. mit L. P. 50.000 registriertem Kapital, von denen L. P. 25.000 eingezahlt wurden. Die Bank wird im Oktober 1935 im neuen Gebäude des «Merkaz Mischari» in Haifa eröffnet werden. Die Bank wird die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr zwischen Palästina und der Tschechoslowakei fördern. Zu diesem Zweck wird die Bank ein Lager tschechoslovakischer Waren in Haifa und eine ständige Ausstellung von Palästina-Waren in Prag einrichten.

Um die Oeffnung Transjordaniens.

London. Die «Times» veröffentlichen einen Aufsatz ihres Korrespondenten aus Transjordanien, in dem die Entwicklung des Landes im Vergleich zu Palästina geschildert wird. In dem Aufsatz heißt es, daß die Regierung bisher bemüht gewesen ist, die öffentliche Ordnung in Transjordanien zu sichern und die Bodenverteilung zu regeln und zu überwachen. Das Hauptproblem, vor dem die Regierung jetzt stehe, sei wirtschaftlicher Natur. Seitdem die Motorisierung das Land erfaßt und das Kamel als Transportmittel verdrängt habe, seien Schwierigkeiten schon im Hinblick auf die Verminderung des Vermögenswertes der Kameltiere entstanden. Die Zahl der Kamele sei in der Zeit zwischen 1930 und 1932 von 30.000 auf 13.000 zurückgegangen. In vielen Teilen des Landes reiche der Ertragswert des Bodens nicht, um die Steuern zu bezahlen. Die Regierung habe es schwer, das Budget zu balancieren. Als verführerische Lösung locke hier die Zulassung jüdischen Kapitals, um die Entwicklung des Landes zu fördern.

Kundgebung der „Freiland"-Bewegung im Britischen Parlament.

Ansprachen von Lord Marley, Alfred Döblin, D. Lvovitch, A. Singalowsky, Rabbi Mattuck, Frau Zangwill.

London. Aus Anlaß der jetzt in London zum ersten Mal tagenden internationalen «Freiland»-Bewegung, die das Ziel verfolgt, ein neues autonomes Territorium zur Ansiedlung derjenigen Juden, die ihre Heimatländer verlassen müssen und für die in Palästina kein Platz ist, zu finden, fand in den Räumen des britischen Parlaments ein großer Frühstücksempfang statt, dem eine zahlreiche auserlesene Gesellschaft, darunter mehrere Politiker und Parlamentarier, beiwohnten.

Lord Marley, der den Vorsitz führte, erklärte, alle Verbände und Parteien des Landes seien bereit, die «Freiland»-Bewegung zu unterstützen. Nachdem Lord Marley Botschaften von verschiedenen hervorragenden Persönlichkeiten verlas, führte er in seiner Ansprache u. a. aus: Die «Freiland»-Bewegung ist keine ausschließlich jüdische Bewegung, wenn sie auch ihren starken Antrieb dadurch erhält, daß es gelte, die Flüchtlinge aus Deutschland, die zu mehr als 80% Juden sind, anzusiedeln. Wir müssen die große und bewundernswerte Arbeit der Juden in Palästina anerkennen, aber es gibt noch Tausende jüdischer Flüchtlinge, die Palästina nicht mehr aufnehmen kann, und die man anderswo unterbringen muß. Dabei ist das deutsche Problem nur ein kleiner Teil des gesamtjüdischen Problems. In Polen z. B. gibt es eine Million Juden, die vor dem Dilemma: wirtschaftliche Vernichtung oder Auswanderung stehen. In der «Freiland»-Bewegung suchen wir nach einem Ausweg, um allen diesen Menschen zu ermöglichen, auszuwandern, und ein neues dauerndes Leben in anderen Ländern zu beginnen.

Alfred Döblin führte u. a. aus: Unsere «Freiland»-Bewegung bezweckt nicht irgend eine kleine philantropische Aktion. Wir haben erkannt, daß unser Unglück den Hauptgrund darin hat, daß wir landlos sind, daß die einzige Lösung der großen jüdischen Not darin zu suchen ist, ein genügend großes unbesiedeltes Stück Land zu bekommen, wo Juden in der gleichen Weise wie andere Nationen ein nationales Zusammenleben führen.

Dr. D. Lvovitch, der eben erst eine Reise durch die Vereinigten Staaten absolviert hat, führte aus, das englische Volk habe immer für die Not der Juden Verständnis gehabt. Das Leid der Millionen Juden, die in Deutschland verfolgt

werden und denen in Polen die wirtschaftliche Existenzbasis entzogen wird, hat im englischen Volke Widerhall gefunden. Wir brauchen neben Palästina, das im letzten Jahre 50 000 Juden aufgenommen hat, immer noch Boden für Millionen von Menschen, die sich in den Ländern, in denen sie jetzt leben, nicht produktiv betätigen können; es sind dies Menschen, die als Landwirte arbeiten wollen, die zeigen wollen, daß die Juden produktiv sind.

Auch Dr. Singalowsky betonte, daß das Problem weit über das der deutschen Juden hinausgeht; es geht darum, einen Plan systematischer, konzentrierter landwirtschaftlicher und industrieller Ansiedlung durchzuführen, durch den die ganze Judenfrage einer Lösung zugeführt wird. Es mag paradox klingen, sagte Dr. Singalowsky, wenn ich behaupte: für die Ansiedlung von 20.000 oder 30.000 Menschen ist kein Platz, aber für die Ansiedlung von Millionen Menschen wird Platz sein. Wir brauchen eine große unentwickelte Fläche, um sie in ein Kulturland zu verwandeln. Werden wir unseren Plan der Eingliederung der pauperisierten und landlosen Juden in die Produktion der Welt verwirklichen, so werden wir zur Hebung der Moral in der ganzen Welt beitragen. Aus diesem Grunde wenden wir uns vertrauensvoll an die Welt mit dem Appell, uns zu helfen. Ein Freiland für Millionen Juden löst ein doppeltes Problem: unterdrückte Menschen werden frei, landlose Menschen bekommen ein Land.

Rabbi Dr. Mattuck sagte: Eine Verwirklichung der «Freiland»-Bewegung würde nicht nur den Juden eine Chance geben, sondern auf die ganze Welt als ein Beispiel von Humanität und Moral wirken.

Canon Donaldson erklärte, die Tragödie der Juden liege in der Landlosigkeit, das unglückliche Millionenvolk ist des Bodens, des Lichtes, der Freiheit, des Glückes beraubt; jetzt werden sie aus Deutschland, wo sie seit vielen Jahrhunderten gelebt haben, vertrieben. Unsere heutige Zusammenkunft zeugt davon, daß das englische Volk diese Tragödie mit empfindet.

Frau Israel Zangwill erzählte von dem Werk der alten ITO und sagte, Israel Zangwill habe diesem Werke alles, auch seine literarische Karriere, geopfert.

Dr. Joseph Kruk sagte, die «Freiland»-Bewegung ist weder mit Zionismus noch mit einer anderen ähnlichen Bewegung zu vergleichen. Es gibt viele Zionisten und viele Biro-Bidschanisten, aber die Not ist größer als das Wollen dieser beiden Bewegungen, man muß weiteres Siedlungsland finden. Die Tatsache, daß es solche Ländereien noch gibt, wird am besten dadurch illustriert, daß uns jetzt die Regierung von Ecuador Land zur Ansiedlung von 50.000 Familien angeboten hat. Bis jetzt haben wir das Angebot noch nicht angenommen. Uns liegen noch andere Angebote vor. Wir werden sie alle sehr vorsichtig prüfen. Wir wollen uns nicht übereilen denn die Verantwortung ist groß und es gilt, das ganze große Problem zu lösen.

Einzelheiten über das Angebot der Ecuador-Regierung.

London. Ueber das Angebot der Regierung der südamerikanischen Republik Ecuador, 50.000 jüdische Familien auf 1.250.000 acres Boden anzusiedeln, wird noch bekannt: Das Angebot hat der Präsident der Republik Ecuador selbst unterschrieben. Der Siedlungsboden besteht aus sieben Komplexen und ist meist bewaldet. Die Option wurde auf 3 bis 5 Jahre ausgeschrieben. Einige der Bedingungen sind: die neuen Kolonien sollen auf kooperativer Grundlage gebaut und auch nichtjüdischen Flüchtlingen offen stehen; aus der Arbeit der Kolonisten darf der eingeborenen Bevölkerung kein Schaden entstehen; nach Ablauf der Optionszeit muß mit der Siedlungsarbeit begonnen werden; autonome Rechte werden den Siedlungen nicht gegeben; die Amtssprache ist spanisch.

Brasilien und Peru nehmen jüdische Flüchtlinge auf.

Sao Paolo (Brasilien). Die Regierung des brasilianischen Staates Sao Paolo veröffentlicht ein Dekret, laut welchem eine größere Einwanderung zwecks Kolonisierung des Landes erlaubt wird. In dem Dekret wird gesagt, daß die soeben verkündete neue Verfassung der Regierung den rassischen und religiösen Frieden garantiert.

Lima (Peru). Anläßlich des Besuches von Dr. Inman vom Hochkommissariat für die deutschen Flüchtlinge wurde in Lima ein Einwanderer-Hilfskomitee organisiert, das sich hauptsächlich aus deutschen Juden zusammensetzt. Leiter des Komitees ist Leopold Weil. Das Komitee unterhält Beziehungen zu HICEM in Paris und zum Hochkommissariat für die deutschen Flüchtlinge beim Völkerbund. Es befaßt sich mit der Beschaffung von Stellungen für eine bestimmte Anzahl von Flüchtlingen bei jüdischen Geschäftsleuten und Baumwollhändlern. (ZTA.)

Deutsch-jüdische Vereinigung für Uebersee-Kolonisation.

Berlin. Wie die «Jüdische Allgemeine Zeitung» mitteilt, hat sich in Berlin eine Vereinigung von Personen zum Studium und zur Förderung jüdischer Uebersee-Siedlung gebildet.

Das amerikanische Staatsdepartement über die antijüdischen Maßnahmen in Deutschland.

Washington. («United Preß.») Während der deutsche Protest noch nicht beantwortet ist, hat das Staatsdepartement auf Anregung Roosevelts bereits den Text der Antwort an eine amerikanisch-jüdische Organisation fertiggestellt, die beim Staatsdepartement gegen die antijüdischen Maßnahmen in Deutschland protestiert hatte. In dem Schreiben heißt es: «Das Staatsdepartement versteht voll und und ganz die Besorgnis, die Sie für die Minderheitsgruppen hegen, welche nach hier vorliegenden Berichten in Deutschland Leiden zu erdulden haben. Die Idee der Religions- und Gewissensfreiheit für alle stellt einen der wichtigsten Grundsätze unserer eigenen Zivilisation und unseres politischen Glaubensbekenntnisses dar; daher wird das amerikanische Volk stets sowohl in den Vereinigten Staaten als auch in anderen Ländern der Erhaltung dieses Gedankens sympathisch gegenüberstehen.»

10 Millionen Dollar für ökonomische Versorgung der deutsch-jüdischen Flüchtlinge.

New York. Der bekannte Bankier Felix M. Warburg, Ehrenpräsident des American Joint Distribution Committee, früher Präsident des Administrative Committee der Jewish Agency, teilt offiziell mit, daß soeben eine ökonomische Körperschaft für wirtschaftliche Fürsorge zugunsten der deutschen Flüchtlinge mit einem Kapital von 10 Millionen Dollar gegründet wurde. Fünf Millionen Dollar hiervon werden zur öffentlichen Subskription aufgelegt werden.

In der letzten Londoner Sitzung des Verwaltungsrates des Völkerbundes für die deutschen Flüchtlinge hat Hochkommissar James MacDonald auf diese Aktion hingewiesen und berichtet, daß 1¼ Millionen Dollar bereits in bar aufgebracht worden sind und daß ähnliche Bestrebungen auch in Paris, Amsterdam und Prag vor sich gehen. Die Fonds werden dazu verwendet werden, den deutsch-jüdischen Flüchtlingen die Seßhaftmachung in anderen Ländern zu ermöglichen.

Der deutsche Antisemitismus vor dem amerikanischen Repräsentantenhaus.

Washington. Im Repräsentantenhaus der Vereinigten Staaten kamen am 25. Juli die neuen Judenverfolgungen in Deutschland zur Sprache und lösten eine heftige Debatte aus. Der demokratische Repräsentant Samuel Dickstein schilderte die neuen Ereignisse in Berlin und im übrigen Deutschland und forderte das Repräsentantenhaus auf, einen deutsch-amerikanischen Handelspakt nur unter gleichzeitigem ausdrücklichem Protest gegen die Verfolgungen von Juden, Katholiken und Protestanten in Deutschland abzuschließen.

Washington. In der Sitzung des amerikanischen Kongresses haben mehrere Senatoren und Mitglieder des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten die neuen Judenverfolgungen in Deutschland zur Sprache gebracht und ihrem Abscheu über die neue antijüdische Hetzkampagne Ausdruck gegeben.

Ein Protest des Präsidenten des amerik. Gewerkschaftsbundes.

Washington. (United Preß.) Präsident William Green vom amerikanischen Gewerkschaftsbund richtete in einer öffentlichen Erklärung einen energischen Protest gegen die Behandlung religiöser Minderheiten in Deutchland und bot die Unterstützung des Gewerkschaftsbundes für alle Schritte an, «die geeignet sind, der Unterstützung und dem Protest der Welt gegen die tyrannische und unmenschliche Politik Hitlers und seiner Regierung Ausdruck zu verleihen.»

Gegenmaßnahmen in den U. S. A.

New York. Der Bürgermeister von New York, La Guardia, hat einem deutschen Staatsangehörigen eine Lizenz zum Betrieb eines Massage-Salons mit der Begründung verweigert, daß Deutschland den 1925 mit den U. S. A. abgeschlossenen Handelsvertrag, der eine gleiche Behandlung von Deutschen und Amerikanern vorsieht, wo es sich um wissenschaftliche, philantropische, religiöse und freie Berufe handelt, mehrfach gebrochen habe, indem es amerikanische Juden in Deutschland unterdrückt und in der Ausübung ihrer Berufe behindert hat.

Ein Fasttag der polnischen Judenheit.

Warschau. Das Warschauer Rabbinat beschloß, im Hinblick auf die erneuten Judenverfolgungen in Deutschland einen Fasttag für alle polnischen Juden zu proklamieren.

Eine Kolonie verfolgter deutscher Freimaurer in Palästina.

Jerusalem. Die jetzt in Jerusalem etablierte Deutsche Freimaurerloge zu den Großen Symbolen hat beschlossen, in Palästina eine landwirtschaftliche Kolonie zur Ansiedlung in Deutschland verfolgter Logenbrüder zu errichten.

12.000 deutsche Auswanderer durch HICEM befördert.

Paris. In den Monaten Mai und Juni sind durch HICEM 379 Auswanderer aus Deutschland weiterbefördert worden. Damit hat bisher HICEM insgesamt 11.963 deutsche Auswanderer in andere Länder gebracht, davon 4.178 in die verschiedensten überseeischen Länder.

Die jüdische Siedlung Groß-Gaglow geht in arische Hände über.

Karlsruhe. «Der Führer» in Karlsruhe teilt mit, daß der Landesbauernschaft Baden als Siedlungsobjekt 15 Gärtnerstellen in Groß-Gaglow zur Verfügung gestellt worden sind. Der Preis für die Stelle im Umfange von 10 Morgen beträgt etwa 17.600 Reichsmark. Die Siedlung Groß-Gaglow im Kreise Kottbus war bekanntlich in jüdischem Besitz und ist vor einiger Zeit behördlich aufgelöst worden. Die Habe der jüdischen Siedler wurde versteigert.

Einweihung des neuen jüdischen Krankenhauses in Straßburg.

Straßburg. In Anwesenheit führender jüdischer Persönlichkeiten und Vertreter der Behörden wurde in Straßburg das neue Krankenheim des Jüdischen Frauenbundes Hadassah eingeweiht. Aus Staatsmitteln sind für die Errichtung des Spitals eine halbe Million Francs zur Verfügung gestellt worden.

Antisemitisches Organ in Irland muß sein Erscheinen einstellen.

Dublin. Die Wochenschrift «Aontas Gaedheal Weekly Post», die erste antisemitische Zeitung des Irischen Freistaates, die die Schaffung einer antisemitischen politischen Partei im Freistaat Irland und die Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen Leben des Landes propagiert hat, hat ihr Erscheinen nach fünf Wochen infolge Interesselosigkeit des Publikums einstellen müssen.

BESUCHEN SIE UNS!

Einsetzung eines Rates zur Durchführung des Kashrut-Gesetzes in New York.

New York. Dr. Leo Jung, Rabbiner des New Yorker Jewish-Center, wurde zum Vorsitzenden des staatlichen Rates zur Durchführung des Kaschruthgesetzes des Staates New York ernannt. In dieser Eigenschaft muß er mit dem Staatssekretär für Agrikultur des Staates New York hinsichtlich Ernennung von Inspektoren und Methoden der Oberaufsicht zusammenarbeiten. Dr. Jung hat ein Komitee von sechs Rabbinern und Laien vorgeschlagen, welches schon bestätigt worden ist. Diese für die Orthodoxe Judenheit bedeutende Körperschaft — zum ersten Male in der Geschichte Amerikas — wird mit großer Genugtuung begrüßt und deren Arbeit mit Interesse verfolgt. Nach dem Gesetze des Staates von New York (andere amerikanische Staaten sind seinem Beispiele gefolgt) kann ein Mann der Koscherware zu verkaufen vorgibt und rituell unzulässige Ware auch nur im Laden hat, mit Gefängnis bis sechs Monate und Geldstrafe bis $ 500 oder mit beiden bestraft werden. Die Union orthodoxer Gemeinden, deren Rabbinerversammlung Dr. Jung von 1928—1935 vorstand, hat sich um die Durchführung wie auch um Einführung dieses Gesetzes, hauptsächlichste Verdienste erworben.

Hebräische Blindenschrift. New York. Der Rat des Synagogenverbandes in Amerika beschloß die Herausgabe von Werken in hebräischer Blindenschrift, die von Rabbiner Harry Brevis erfunden wurde, zur Benutzung durch jüdische Blindenanstalten. «Die Welt des Midrasch».

Konferenz der westeuropäischen Landesorganisationen der Agudas Jisroel.

(Eing.) In den letzten Jahren zeigte sich wiederholt die Notwendigkeit, einen engeren Kontakt zwischen den einzelnen Landesorganisationen der A. J. in Westeuropa herzustellen, um so die agudistische Idee und Arbeit in diesen Ländern zu intensivieren und zu verstärken. Diesem Zweck sowie der Erörterung anderer aktuellen Probleme ist die Konferenz, die vom 10. bis 13. Aug. in Antwerpen stattfindet, gewidmet. Das Programm der Tagung ist folgendes: Sonntag, 11. Aug., Delegiertentagung: 1. Bericht der Exekutive, 2. Debatte, 3. Vorschläge, 4. event. Konstituierung der Arbeitsgemeinschaft der westeurop. Landesorganisationen. — Montag, 12. Aug., Konferenz der westeurop. Landesorganisationen, zu der sämtliche Agudisten zugelassen sind. Referat über Organisation und Propaganda von H. Goodman, London; Ref. über Keren Hatora und Chinuch von Oberrabb. Rottenberg, Antwerpen; Ref. über Erez Jisroel von Dr. Ehrmann, Frankfurt; Aussprache und Berichte der einzelnen Länder. Innerhalb dieser Konferenz findet auch eine Aussprache der Agudistischen Jugend über die sie besonders interessierenden Fragen statt. Abends findet eine große öffentliche Versammlung statt. Es sprechen die Herren Jacob Rosenheim und voraussichtlich auch Herr I. M. Lewin, Warschau. Dienstag, 13. Aug., gemeinsamer Besuch der Weltausstellung in Büssel. Dienstag abend öffentliche Versammlung in Brüssel.

Ein Rambam-Lehrhaus in Berlin.

Berlin. Das Rambam-Lehrhaus in Berlin, eine Gründung des Misrachi und des Vereins zur Erhaltung des überlieferten Judentums, ist mit einer Kundgebung eröffnet worden. Der Leiter des Lehrhauses, Rabbiner Dr. Alexander Altmann, begründete die Notwendigkeit dieses Lehrhauses des thoratreuen Judentums, das neben den bereits bestehenden Lehrhäusern in Berlin eine besondere Aufgabe zu erfüllen habe: nämlich die Welt der religiösen Ueberlieferung vom Standort dieser Ueberlieferung selbst dem jüdischen Menschen der Gegenwart zu erschließen und erlebbar zu machen.

Kongreß der NZO am 7. Sptember in Wien.

Wien. Die Verhandlungen zwischen dem Vertreter der revisionistischen Neuen Zionistischen Organisation (NZO) und der österreichischen Regierung wegen Abhaltung des NZO-Kongresses in Wien haben zu einem positiven Resultat geführt. Der Kongreß wird am Samstag, den 7. September, um halb 9 Uhr abends, voraussichtlich im Konzerthaussaal, eröffnet werden.

Das Kongreßbureau, bestehend aus den Herren Leo Köppel, Redakteur Paul Haller und Z. H. Wachsmann hat bereits mit den Vorbereitungsarbeiten begonnen. Sein Sitz ist: Wien I, Biberstraße 17. Das Kongreßbureau der NZO hat ein Preisausschreiben für die Zeichnung eines Kongreßwappens erlassen, welches die Ideen des Judenstaates des NZO-Kongresses versinnbildlichen soll. Der Termin für die Ueberreichung der Modelle ist der 23. August, bis zu welchem Tage alle Projekte etc. beim Kongreßbureau eingelangt sein müssen.

Wladimir Jabotinsky. Die Idee des Betar. Ein Umriß betarischer Weltanschauung. Arthur Kaulbars Verlag Lyck (Ostpreußen) 1935. Auf 30 Seiten gibt hier der Rosch Betar eine klare und übersichtliche Einführung in die Ideenwelt der staatszionistischen Jugend (dem Brith Trumpeldar, abgekürzt «Betar», gehören heute über 100.000 junge Leute an). Als die Aufgabe des Betar bezeichnet Jabotinsky die Schaffung jenes jüdischen Menschentypus, den das jüdische Volk braucht, um möglichst bald sein Staatswesen aufbauen zu können, d. h. um eine jüdische Mehrheit in Palästina zu beiden Seiten des Jordan zu erreichen. Im einzelnen befaßt sich der geistige Vater des Betar mit den Fragen der hebräischen Sprache und Aussprache («unsere Nationalsprache, richtig gehandhabt, ist ein musikalisches Kunstwerk»), der Arbeit und der schiedsgerichtlichen Schlichtung von Arbeitskonflikten, der wehrsportlichen Ausbildung im Dienste des Selbstschutzes, der Disziplin und des «Hadar Betari». Unter Hadar versteht Jabotinsky etwa das, was die Engländer mit dem Ausdruck «Gentleman» bezeichnen, doch ins Jüdisch-Traditionelle übersetzt — die wahrhaft vornehme äußere und innere Haltung, Selbstzucht, Reinheit der Gesinnung, Hilfsbereitschaft, Höflichkeit, Ritterlichkeit besonders den Schwachen gegenüber, Ordnungssinn und Pflege des Schönen. Wunderschönes weiß er von der Mädchenerziehung im Betar zu sagen, von der Würde und Hoheit der jüdischen Hausfrau und Familienmutter. Ein äußerst interessanter Abschnitt ist dem sozialen Problem gewidmet. Als Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung in der jüdischen Gemeinschaft bezeichnet Jabotinsky die Gerechtigkeitsvorschriften, die «aus unseren jüdischen Quellen — von Mosche Rabbenus Gesetzen bis zu den Propheten — herrühren», vor allem die Institutionen des Jowel, des Schabbat und der Pe'ah. Die kleine gedankenreiche Schrift sei allen jüdischen Jugendlichen, aber auch deren Eltern aufs wärmste empfohlen. (Sie ist zum Preise von 65 Cts. von der Buchhandlung Goldschmidt, Basel, Kornhausstr., zu beziehen.)

M. Schabad.



Wichtige Entdeckung eines Tel Aviver Arztes.

Tel Aviv. Der jüdische Arzt in Tel Aviv, Dr. A. Wysotzky, hat nach jahrelangen Versuchen eine unbedingt wirksame Einspritzung gegen die Pyrrhöe, eine der schwersten Zahnerkrankungen, entdeckt. Dieser Tage hat er sie vor mehreren Autoritäten, wie Prof. Zondek, Prof. Baranick, demonstriert, welche die hohe Bedeutung der Entdeckung anerkannten.

Tausende jüdische Kinder in hebräische Jugendlager abgereist.

Wien. Tausende jüdischer Kinder benützen in diesem Jahre die Ferien, um die von den zion. Jugendbünden eingerichteten Jugend-Ferienlager aufzusuchen, wo sie in den schulfreien Wochen an den verschiedenen Kursen über jüdische Geschichte, Geschichte des Zionismus, und speziell an Hebräischkursen mit praktischen Uebungen teilnehmen werden. Die Lager sind an verschiedenen Stellen am Wörthersee, am Millstädtersee und (in Ungarn) am Plattensee sowie auch in der Tschoslowakei eingerichtet. Mit je einigen hundert Teilnehmern sind in den letzten Tagen abgereist der Brith Bilu, der Makkabi Hazair,, Trumpeldor, Gdud Zeirim, Gordonia, Brith Hakanaim, Tscheleth Lawan, Jüdischer Pfadfinderbund, Schüler des Chajes-Realgymnasiums u.a.

Einige tausend Palästiner in der Tschechoslowakei.

Prag. Nach einer Mitteilung der Tschechoslowakisch-Palästinischen Handelskammer in Prag haben in diesem Jahre einige tausend palästinischer Staatsangehöriger die Tschechoslowakische Republik besucht von denen die Mehrzahl in die Bäder gereist ist. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Besucherzahl verdoppelt. Die Handelskammer macht darauf aufmerksam daß dieser starke Zustrom sich bei guter touristischer Propaganda noch steigern würde und spricht die Ansicht aus, daß diese Frage die tschsl. Reisebureaux beachten und Palästina eine größere Aufmerksamkeit widmen sollten.

Ein jüdisches Städtchen in Polen abgebrannt. 100 Familien obdachlos.

Warschau. Das Städtchen Staro-Rafalowka wurde durch eine Feuersbrunst vernichtet. Ueber hundert jüdische Familien sind obdachlos geworden.

Neville Laski, Präsident des «Board of Deputies» der Juden von England, wurde zum Stadtrichter von Manchester ernannt.

Tagesordnung des 19. Zionisten-Kongresses in Luzern, 20. bis 28. August 1935.

Eröffnungssitzung, Dienstag, 20. August, 8 Uhr abends.

1. Eröffnungsrede des Präsidenten der Zion. Organisation.
2. Begrüßungen.
3. Referat: «Die Lage des jüdischen Volkes und der Zionismus» von Dr. Nahum Sokolow.

II. Sitzung, Mittwoch, 21. August, 10 Uhr vormittags.

4. Wahl des Kongreßpräsidiums.
5. Bericht des Kongreßgerichts über die Prüfung der Rechtsmäßigkeit der Delegiertenwahlen.
6. Referat: «Probleme der Verwirklichung des Zionismus», von D. Ben Gurion, Mitglied der Exekutive.
7. Bericht über: «Die politische Lage und die Tätigkeit der Exekutive in der vergangenen Kongreßperiode.»

III. Sitzung, Mittwoch, 21. August, 3 Uhr nachmittags.

8. Referat: «25 Jahre zionistische Kolonisation», von Dr. Arthur Ruppin, Vorsitzender der Pal. Exec.
9. Referat: «Die Leistungen und Probleme des KKL», von M. M. Ussischkin, Vorsitzender des KKL-Direktoriums.
10. Referat: «15 Jahre Keren Hajessod», von Leib Jaffe, Direktor des Keren Hajessod.

IV. Sitzung, Mittwoch, 21. August, 9 Uhr abends.

11. Feierliche Trauersitzung zu Ehren des Andenkens der in der Kongreßperiode verstorbenen Zionisten (Leo Motzkin, Ch. N. Bialik, Baron Edmond de Rothschild, Johann Kremenetzky, Victor Jacobson, Schmarjahu Lewin et.) Gedenkrede: Dr. Nahum Sokolow.

V. Sitzung, Donnerstag, 22. August, 10 Uhr vormittags und weitere Sitzungen.

12. Generaldebatte.
13. Wahl der Kommissionen.
14. «Hebräische Kulturarbeit in der Diaspora», Referat und Diskussion.
15. Wahl der Exekutive.
16. Berichte der Kommissionen, Debatte und Abstimmung.
17. Wahl des Aktionskomitees, des Kongreßgerichts, des Ehrengerichtes, der Revisoren, der zionistischen Vertreter in den Organen der Jewish Agency.
18. Schluß des Kongresses.

Offiz. Mitteilungen des Schweiz. Zionistenverbandes

Wahlen zum XIX. Zionistenkongreß.

Basel. Die Hauptwahlkommission für die Schweiz gibt folgendes bekannt: Von 2151 Stimmberechtigten haben sich 909 Wähler an den Wahlen beteiligt. Für die Wahl eines Delegierten wurden insgesamt 879 gültige Stimmen abgegeben; davon entfielen 483 Stimmen auf den Kandidaten der Allgemeinen Zionisten-Misrachi, Herrn Dr. Marcus Cohn, Basel, und 396 Stimmen auf den Kandidaten der Poale-Zion Hitachduth, Herrn Berl Locker, London. Für die Wahl eines Ersatz-Delegierten wurden insgesamt 836 gültige Stimmen abgegeben; davon entfielen 415 Stimmen auf den Kandidaten der Allgemeinen Zionisten-Misrachi, Herrn B. Bornstein, Basel, und 421 Stimmen auf den Kandidaten der Poale Zion-Hitachduth, Herrn Dr. S. Teitler, St. Gallen.

Gewählt sind somit: zum Delegierten: Herr Dr. Marcus Cohn, Basel, zum Ersatzdelegierten: Herr Dr. S. Teitler, St. Gallen.

Die Hauptwahlkommission.

Zu den Kongreßwahlen.

Die Hauptwahlkommission schreibt uns:

Im Publikum scheint vielfach Unklarheit darüber zu bestehen, ob es zuläßig ist, daß Delegierter und Ersatzdelegierter nicht der gleichen Wahlpartei angehören; dies sei mit der Listenwahl nicht vereinbar. — Die Frage, ob eine entsprechende Möglichkeit bei Listenwahl besteht, ist von den näheren Bestimmungen des Wahlsystems abhängig. Sie erhebt sich hier aber nicht, denn gemäß den Wahlinstruktionen wurde, wie jeder Wähler feststellen konnte, nicht mit Listen, sondern mit einem freien Stimmzettel gewählt. Die Voraussetzungen für eine Listenwahl: Wahl mehr als eines Delegierten und Wahl nach dem Proportionalsystem, waren nicht gegeben, vielmehr waren bekanntlich ein Delegierter und ein Ersatzdelegierter nach dem System der relativen Majorität (vgl. frühere Publikationen der HWK) zu wählen. In der Schweiz wird seit jeher nicht nur über den Delegierten, sondern auch über den Ersatzdelegierten abgestimmt. Diese Einrichtung kann, wenn sie einen Sinn haben soll, nur dahin interpretiert werden, daß die Wahl des Ersatzdelegierten ebenfalls dem freien Willen der Wähler unterstellt sein soll: eine Institution, die in einem demokratischen Lande wohlverständlich ist. Daß das vorliegende Wahlresultat dem Willen der Wählerschaft entspricht, unterliegt keinem Zweifel; daß es aus dem Parteien-Standpunkt unlogisch erscheint, ist eine Sache für sich.

Prüfung der Kongreßwahlen durch das Kongreßgericht am 14. August in Luzern.

London. Das aus einem fünfgliedrigen Senat bestehende Kongreßgericht ist zur Prüfung der Rechtmäßigkeit der Delegiertenwahlen für den 14. August nach Luzern einberufen worden. Wahlproteste die von dem Kongreßgericht behandelt werden sollen, müssen spätestens am 5. August bei der Zion. Exekutive in London eintreffen.

Die Schweizer Juden begrüßen den Kongreß.

Das Judentum der Schweiz hat wiederum die Freude, den Zionistischen Kongreß in der Schweiz zu begrüßen. Einer schönen Tradition folgend, leitet der Jüdische Nationalfonds eine Begrüßungsaktion an den 19. Zionistenkongreß in Luzern ein. Alle Juden der Schweiz werden sich an dieser Aktion gerne beteiligen, um damit ihr Interesse für das oberste zionistische Parlament zu bekunden. Diese Aktion wird zugunsten des Jüdischen Nationalfonds durchgeführt. Dadurch wird in sinnfälliger Weise der Zusammenhang zwischen dem Kongreß und der Erlösung des Bodens in Palästina vor Augen geführt.

Bitte, richten Sie Ihre Begrüßungsspende (Fr. 2.—) auf das Postcheckkonto des Jüdischen Nationalfonds, Basel V-91.

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Ehrenamtliche Mitarbeiter am 19. Zionistenkongreß. Der Jüdische Nationalfonds benötigt für die Veranstaltungen die während der Tagungen des Kongresses arrangiert werden, eine größere Anzahl ehrenamtlicher Mitarbeiter. — Interessenten belieben sich an das Büro des Jüd. Nationalfonds Schweiz, Basel, Eulerstr. 11, zu wenden, unter Angabe der Tage, die sie in Luzern verbringen werden.

Erleichterung des Exportes schweizerischen Zuchtviehs nach Palästina.

Die «Jüdische Preßzentrale Zürich» erfährt von informierter Seite, daß in den nächsten Tagen in der «Palestine Gazette», dem Amtsblatt Palästinas, eine Verordnung erscheinen wird, wonach die bisher für den Import von Zuchtvieh aus der Schweiz vorgeschriebene Quarantäne von Triest nach Arth-Goldau verlegt wird. Diese Maßnahme, die auf Intervention von jüdischer Seite erfolgt, ist geeignet, den Import schweizerischen Zuchtviehs nach Palästina in erheblichem Maße zu erleichtern. Nach der bisherigen Regelung mußte sich das aus der Schweiz kommende, für Palästina bestimmte Vieh einer zehntägigen Quarantäne in Triest unterziehen. Es ist verständlich, daß diese mit erheblichen Kosten verbunden war; dazu kommt, daß das schweizerische Vieh in Triest nicht die notwendige Pflege erhalten konnte, derer es bedarf. Das schweizerische Vieh, in Palästina von den Fachkreisen sehr geschätzt, wurde wegen seines hohen Wertes und aus mangelnder Erfahrung bisher nicht richtig behandelt; durch die in den letzten Jahren gesammelten Erfahrungen wurden jedoch wertvolle Erkenntnisse für die Behandlung gewonnen, so daß die Nachfrage nach schweizerischem Zuchtvieh in Palästina gestiegen ist. Die Absolvierung der Quarantäne in Arth-Goldau, wo Schweizer die Wartung fachmännisch, mit aller Sorgfalt und mit geringeren Kosten als in Triest durchführen können, wird es dem schweizerischen Lieferanten ermöglichen, der vermehrten Nachfrage in Palästina zu genügen.

DAS BLATT DER

Wiener Skizzen.

Von GUSTI HECHT.

Quer von der Argentinier-Straße zur Prinz-Eugen-Straße liegt der große Park des Rothschild-Palais. Der Eingang in das Palais bildet ein großes schmiedeisernes Tor in einem vornehmen, langen Gitter; dahinter wachsen hohe Bäume, und eine Freitreppe führt zum Eingang. Der Pförtnereingang besteht aus einer grün gestrichenen Holztür in guten Proportionen mit klassischen Ornamenten und schlanken Füllungen. Wenn diese Tür gestrichen wird, baut ein Schreinermeister um die Tür einen Holzverschlag, damit auf die noch nasse Farbe nur ja kein Stäubchen falle, damit das Grün glatt, edel und sauber bleibe. Alljährlich kam der Holzverschlag, und die tadellose Tür wurde noch tadelloser. Ebenso tadellos wie der grüne Rock des Portiers mit schwarzem Bart. Der schwarzbärtige Portier war ein Jude. Was lag für mich näher als die Ueberzeugung, daß dieser vornehme schwarzbärtige Herr vor seinem Hause wohlgefällig in der Sonne stehe und der Baron Rothschild mit dem unermeßlichen Reichtum selbst sei.

Hunderte von Rothschild-Anekdoten schlüpfen zwischen den Gitterstäben auf die Straße, eigentlich mehr von der Straße in das Palais. Unzählige Schnorrer haben ihre Erfahrungen in eine Form gebracht, und so verschieden und widerspruchsvoll auch diese Erfahrungen sein mögen, so erfunden und so unfähig sie sind, eine Charakteristik des Barons festzuhalten, weil er des Witzes halber einmal großzügig, einmal geizig, einmal schlagfertig und einmal anders ist, — etwas haben diese Anekdoten doch gemeinsam. Es ist die Art der Verbundenheit, die zwischen dem großen Rothschild und dem kleinen Schnorrer immer besteht, das Recht des Schnorrers, von Rothschild zu fordern, und Rothschilds als selbstverständlich empfundene Verpflichtung, zu geben. So sehr diese Anekdoten den sozialen Unterschied beider herausheben, ja obwohl sie nur seinetwegen erfunden sind, in Wirklichkeit enthalten sie keinen Klassenunterschied, und ihr Kern ist: Ich, der Schnorrer, bin ebenso ein Jude, wie der Rothschild; wir gehören zusammen, wir sind Brüder.

Aber auch andere Namen von gutem Klang erinnern an die sprichwörtlich gewordene Wohltätigkeit und Gastfreundschaft der Juden. Am Bauernmarkt stand das Haus, das Herrn Mendel Oppenheimer gehörte. Der reiche Jude Oppenheimer. Sein Haus war von zehn Soldaten bewacht und seine Tafel war mit Silbergeschirr gedeckt, an der die Armen und die fremden Juden speisen durften. Wer nur wollte, konnte zur Mahlzeit kommen. Bis zum Toleranzpatent wurden die Oppenheimers, Wertheimers, Hirschels, kurz alle Hofjuden, von österreichischen Soldaten geschützt. Es liegt nahe, diese Reihe der privilegierten Juden fortzusetzen, sich zu erinnern, daß der materielle Glanz seine Steigerung im Geistigen erhielt und Feste feierte in den mit Blumen geschmückten Salons der schönen Fanny von Arnstein. Den geistigen Mittelpunkt Wiens bildete zur Zeit des Wiener Kongresses ein jüdischer Salon, in dem sich an demselben Abend der Herzog von Wellington, der Fürst Hardenberg, der Kardinal Consalvi, die Grafen Capo-Istria und Pozzo, die Borgo, Wilhelm Humboldt, die Prinzen von Hessen-Homburg, die Grafen von Bernstorff und von Münster, Minister Neipperg trafen. Ein verführerischer Glanz, der einen leicht vergessen machen könnte, daß zu gleicher Zeit sich andere Juden Wiens in einem Tiefstand der Erniedrigung befanden. Doch das eine wie das andere gehört zu der Geschichte der Wiener Juden, gehört zu der Geschichte Wiens, und die engen Straßen im

JÜDISCHEN FRAU

zweiten Bezirk in der Leopoldstadt, dem Judenbezirk, geben den Bäumen auch jetzt nicht soviel Luft und Sonne zum atmen, wie der Park in der Argentinierstraße.

Das Wesen der Wiener Juden wurde in diesen spannungsreichen und für die Juden selbst widerspruchsvollen Jahrhunderten geformt. Und diese Form, zerbeult und wieder gerade gehämmert, bekam zuguterletzt den Schwung des Oesterreichertums schlechthin. Den Schwung mit seiner graziösen Verschlamptheit, mit seinem Walzerrhythmus, mit der ganzen bunten, sich selbst nicht ernst nehmenden Wehmut im Caféhausherz. Die Form, die die Wiener Juden ausfüllen, besitzt alle Mängel und alle Vorzüge Oesterreichs, und es scheint, daß sie hier noch etwas dichter schließt als in anderen Ländern, wo die Juden das Land ihrer Geburt lieb gewannen. Der Westwind, der von den Alpen kommt, zaust in den Schöpfen der Wiener Juden genau so wie in den andern, und er macht sie genau so wenig wie die andern Wiener härter, energischer und pessimistischer. Beide lassen sich von den Härten des Lebens überraschen, beide setzen sie theoretisch nie voraus und beide überraschen sich selbst, wie sie ihren Mann stellen, wenn es darauf ankommt.

Der Wiener Jude verdoppelt sozusagen sein Wienertum, das goldene Wiener Herz plus dem goldenen jüdischen Herzen. Diese Steigerung der Güte kann nicht voraussetzen, daß irgend etwas auf der Welt, geschweige denn die Welt selbst, böse sein könnte. Daher entspricht seinem Innersten die Ueberzeugung, daß «es halt gar net so vüll schlimm werden könnt'.» Vielleicht ist das der Hauptgrund, daß die Judenfrage Deutschlands zwar das doppelt gute Wiener Judenherz ergriffen und erschüttert, aber keine Konsequenzen für seine eigene Zukunft gezogen hat. So sind also die für die deutschen Juden schon selbstverständlichen Begriffe wie Umschichtung, nicht nur im beruflichen, sondern auch im menschlichen Sinne eigentlich noch fremde und unerfüllte Worte, an deren Verwirklichung sie gar nicht denken. Dazu kommt noch, daß nach Wien eine verhältnismäßig geringe Zahl deutscher emigrierender Juden kam, die die Notwendigkeit einer seelischen Umstellung praktisch vor Augen führte.

Dabei wird in Wien seit jeher von allen Seiten unendlich viel Politik getrieben; es gibt wohl selten eine Stadt, wo so viele Zeitungen gelesen werden. Regelmäßig, Tag für Tag, sitzt der Wiener Jude in seinem Stammcafé und liest eine ganze Anzahl von Zeitungen durch. Vielleicht, daß ihn das viele Lesen reifer gemacht hat, und die Hochfluten der Politik seine innere Ruhe nicht so leicht fortschwemmen können, weil er auch die Ebben kennt; vielleicht auch, daß die Schale «Melange» so besänftigend wirkt. Das «Politisieren» im Wiener Stammcafé hat nichts Furchterregendes. Wie einfach scheinen doch die höchsten Probleme, wie simpel zu lösen, allein schon wenn sie in einer Sprache vorgetragen werden, die sich so verschwenderisch mit weichen Umlauten durchsetzt. «Dös wer ma glei scho ham; dös is ja a Kündergspül» . . .

Frau Irene Harand kämpft an der Spitze der Harand-Bewegung gegen den Menschenhaß, gegen den Antisemitismus. In überfüllten Sälen wirbt diese blonde Offiziersgattin mit rührender Gläubigkeit für ihre Idee und kämpft gegen den überwältigend großen Feind mit Argumenten, die aus dem Rüstschrank eines Kinderzimmers zu kommen scheinen und in der Feststellung gipfeln: «Menschen, Menschen san ma alle». Sie erzählt, daß ein jüdischer Uhrmacher drei goldene Uhren für Firmlinge gestiftet hätte und daß sie mit den ärmsten Wiener Kindern, die auch die Uhren bekamen, in den Prater gefahren sei. Wie sich die Kinder «gfreut» hätten! Und wie sich erst die Zuhörer freuen. Frau Harand wird in ihren Ausführungen von einem Volksschullehrer aus Steiermark unterstützt. Peter Rosegger hätte dieses kleine, lebendige Männchen nicht besser entwerfen können. Er stellt an seine Zuhörer herausfordernd die Frage, ob sie schon jemals einen jüdischen Lehrer oder Briefträger, kurz einen jüdischen Staatsbeamten gesehen hätten. Nein, niemand hätte jemals so einen Mann sichten können, weil es ihn nicht gäbe, weil es ihm der Staat verboten habe. Was wäre also folgerichtiger, als die Notwendigkeit für Juden, sich andere Berufe zu suchen. Daß diese Berufe manchmal vielleicht dann einträglicher seien, nun ja, was könnten sie dafür. Auch das müssen die Zuhörer einsehen. Sie sind zum größten Teil die Kleinrentner Oesterreichs. Das ist ein Verein, an dessen Spitze der jüdische Doktor Zahlmann steht. Er hat sich für seine Schützlinge besonders verdient gemacht, hat für sie alle möglichen Begünstigungen bei der Regierung durchgesetzt und er hat seine Kräfte jetzt in den Dienst der Harand-Bewegung gestellt. Sein Ressort ist der Kampf gegen die Menschennot.

Auch die Wirtschafts- und Finanzpolitik wird hier auf den einfachsten Nenner gebracht und kennt eigentlich keine Schwierigkeiten mehr. Oh, du mein Oesterreich! Wie persönlich wird deine Politik, wie ist sie das Besitztum jedes Einzelnen, wie schillert sie dann sein Temperament, seine Vorzüge und seine Schwächen wieder, wie menschlich wird sie, wie wienerisch. Und als Kind jedes Wieners wird sie von hüben und drüben, von Jude und Arier, von rechts und von links verteidigt bis aufs Letzte. Das erklärt vielleicht den Widerspruch, daß die von so viel Verständnis, so viel Kaffee und von so viel Gemütlichkeit gehegte Politik wegen ihrer Lebendigkeit zu solchen tragischen Konsequenzen führt, wie in dem letzten Jahr. Welches persönliche Einsetzen für sein Kind, seine Politik, welche Zivilcourage steckt doch hinter ihnen.

Wenn wir die Wiener Juden wieder aus der österreichischen Allgemeinheit herauszuheben versuchten, könnte man, von den zionistischen Verbindungen abgesehen, von einer typischen jüdischen Politik nicht sprechen. Sie bleibt auch hier österreichisch, und sie zeigt wenig Talent zur Organisation, zur Geschlossenheit. Es ist so auch von den Wiener Juden der Heroismus des Einzelnen zu erwarten, wenn es darauf ankommt. Dafür spricht der österreichische Rhythmus, in dem das Blut zu den jüdischen Herzen fließt, dafür spricht der Mut dieser Herzen, den sie in ihrer mit Oesterreich verbundenen vielhundertjährigen Geschichte sowie im täglichen Leben bewiesen haben.

Die Jeschiwoh in Preßburg in Not!

Wenn wir hören, daß die Preßburger Jeschiwoh, dieses geitige Zentrum, das seit fast anderthalb Jahrhunderten weitesten Kreisen der jüdischen Welt den Segen der hl. Thora spendet, in finanzieller Not ist, so geht dies eigentlich jeden von uns an. In einem Zeitraum von 130 Jahren hat die talmudische Hochschule in Preßburg (heute Bratislava), die Schöpfung des Gaon Chatam Sofer, gehütet und betreut von Kesav Sofer und Schewet Sofer, nicht weniger als 15,000 Schüler herangebildet, die die Saat lebenserhaltenden Judentums in alle Richtungen der jüdischen Diaspora gesenkt haben. Heute ist der würdige Urenkel des Chatam Sofer, Rabbiner Akiba Schreiber in Preßburg, mit allen Kräften bemüht, die Jeschiwoh, die z. Zt. von nahezu 200 Schülern frequentiert ist, dem Judentum zu erhalten. Es ergeht daher der herzliche Appell an alle unsere Mitbrüder, durch finanzielle Mithilfe dies zu ermöglichen. Augenblicklich hält sich in der Schweiz Herr Rabbiner Blau auf, der legitimiert ist, Beiträge für die Jeschiwoh entgegenzunehmen oder deren Ueberweisung dorthin zu veranlassen. Wir empfehlen die Bestrebungen des Herrn Blau dem Wohlwollen der jüdischen Gesamtheit, die den Sechus des sel. Chatam Sofer zur Herbeiführung einer lichtvolleren Gegenwart genießen möge.

Zürich. (Eing.) Der Jüd. Gesangverein Hasomir Zürich und der Perez, liter.-dram. Verein Zürich veranstalten am 11. Januar 1936 einen großen Anlaß mit Ball, und ersuchen die titl. Vereine, dieses Datum freizuhalten.

C. A. Loosli: Die «Geheimen Gesellschaften» und die schweizerische Demokratie. Sonderdruck aus dem offiziellen Gutachten des überparteilichen gerichtlichen Experten im Bernerprozeß betreffend die «Zionistischen Protokolle» 1935. Preis Fr. 2.—. Verlagsgenossenschaft C. A. Looslis Werke Bern-Bümpliz.

Diese Schrift ist angesichts der großen Tragweite der darin behandelten Probleme dazu berufen, sowohl der politsich so unumgänglich notwendigen Kopfklärung zu dienen, als gleichzeitig eine durchaus eindeutige Stellungnahme zu einigen wesentlichen verfassungsmäßigen Rechten der Demokratie zu erleichtern.

Bekanntlich wurden in den angeblichen «Zionistischen Protokollen», die inzwischen als Fälschung, Plagiat und Schundliteratur durch richterliches Urteil vom 14. Mai 1935 in Bern gekennzeichnet worden sind, die sogenannten «geheimen» Gesellschaften, namentlich die der Freimaurer, der Mitverschwörung mit der verbrecherischen, angeblich geheimen Weltregierung der sogenannten Weisen von Zion bezichtigt. Es ergab sich daraus, wie ferner aus einer besonders danach gestellten Parteifrage der Klägerschaft in jenem Prozesse die Aufgabe für den überparteilichen Gerichtsexperten, nicht allein zu ergründen, was an der vorumschriebenen Beschuldigung stichhaltig sein möchte, sondern auch angesichts der bekannten Freimaurerinitiative festzustellen, welches ihre Ziele und Zwecke sind. Es wurde dem gerichtlichen Sachverständigen ermöglicht, an Hand einwandfreier, beweiskräftiger Akten und auf dem vertieften Studium der sogen. «Geheimen Gesellschaften» überhaupt, deren Zweck und Wesen dermaßen zu ergründen und in seinem Gutachten darstellend zu verdichten, daß damit zum ersten Mal eine klassische Beweisurkunde von gerichtsnotorischer Bedeutung geschaffen wurde. Diese Schrift reicht weit über den schweizerisch innerpolitischen Gegenwartszweck hinaus, indem sie Zusammenhänge bloßlegt, die zwischendem Streit um die sogen. «geheimen Gesellschaften», den Menschen- und Bürgerrechten, wie der Demokratie schlechtweg bestehen, mit denen nicht bloß die Schweiz als demokratischer Freistaat steht oder fällt. Letzten Grundes freilich handelt es sich hier um die Abklärung eines Teiles jener Lebens- und Weltanschauungsfragen die die ganze abendländische Menschheit in unseren Zeiten aufs Innigste bewegen. Fragen, die, soll die Jahrtausende alte abendländische Gesittung samt ihren Errungenschaften nicht unwiderruflich scheitern, einer dringlichen, ein für allemal grundsätzlichen Lösung bedürfen.

Commémoration de l'anniversaire de Herzl.

Genève. E. L'anniversaire de la mort de Théodore Herzl a été dignemen commémoré à Genève. La manifestation organisée sous le patronnage des sociétés juives de Genève s'est déroulée devant un public assez nombreux. M. Marc Tzala, qui présidait, prit la parole au nom de la Société sioniste et rappela la vie et l'œuvre de Herzl. le programme sioniste. M. A. Arazi, président de la Société des Sionistes revisionnistes, évoqua à son tour la figure de Herzl, sa noblesse et sa grandeur M. Zévi Aberson fit une conférence substancielle, bien documentée, qui apprit à ses auditeurs attentifs bien des traits nouveaux de la vie de Herzl et leur donna en même temps une vue d'ensemble parfaite de la vie du créateur du Sionisme moderne.

Sport.

Sportmeeting des jüdischen Turn- und Sportverbandes am 25. August in Luzern.

Das Organisationskomitee hat die Arbeit aufgenommen und erwartet eine große Beteiligung. Am 25. August werden billige Extrafahrten von Basel, Bern, Genf und Zürich arrangiert, die zuständigen Sektionsvorstände geben diesbezüglich Auskunft ab 10. August. Das Tätigkeitsgebiet des Schweizer Makkabi wächst ständig und die zur Verfügung stehenden Mittel sind ungenügend. Die Verbandsleitung hat sich veranlaßt gesehen, einen Organisationsfonds zu schaffen, um allen Freunden Gelegenheit zu geben, durch eine Spende in diesen Fonds ihre Sympathie zu bekunden für die zahlreichen Zwecke, die der schweiz. Landesverband des Makkabi verfolgt. B.

Turnertreffen am Zionistenkongreß in Luzern!

Zürich. Jüdischer Turnverein. Sonntag, den 25. August, wird vom Verband, auf unsere Initiative hin, anläßlich des Kongresses ein großes Meeting durchgeführt. Aus der ganzen Schweiz und auch aus dem Auslande werden jüdische Turner und Sportler ihr Können zeigen. Der Jüdische Turnverein wird sich mit allen Riegen beteiligen. Es ist die Pflicht jedes jüdischen Sportlers und Turners, jeder Sportlerin, ob Vereinsmitglied oder nicht, in Luzern zu starten. Der Jüdische Turnverein Zürich ermöglicht es auch Nichtmitgliedern, am Luzerner Fest mitzumachen. Er gewährt ihnen ferner die Benutzung der Trainingsmöglichkeiten seiner Riegen.

Für alle Auskünfte, für Bezug von Anmeldeformularen usw. wende man sich an den Jüdischen Turnverein Zürich, Postfach Selnau.

Es werden voraussichtlich folgende Kämpfe ausgetragen:

1. Einzelstart: Kunstturnen und Leichtathletik.
   a) jede Disziplin einzeln.
   b) für Aktive: leichtathletischer Siebenkampf.
      für Senioren: Fünfkampf.
      für Jugend: Dreikampf.
   für Damen: voraussichtlich nur Einzelkampf.
2. Mannschaftskampf: Ballspiele und Stafetten für alle Klassen.

wk.

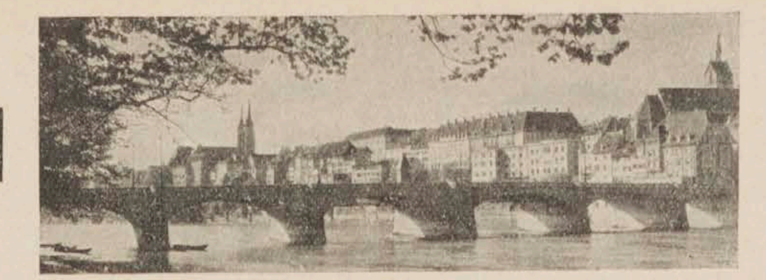
Jüdischer Turnverein Zürich.

Wir führen jetzt auf der Josefswiese ein regelmäßiges Handball- und Leichtathletik-Training durch. Interessenten für eine Handballmannschaft melden sich beim JTV.!

Jeden Sonntagmorgen trainiert die Damenriege auf der Josefswiese unter Leitung von Leo Berkowitsch Leichtathletik. Geübt werden u. a. hauptsächlich: Speerwerfen Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Stafetten, Korbball.

Nächstes obligatorisches Training: Sonntag, 4. August, Josefswiese. Männerriege: 7½ Uhr, Aktiv-, Damen- und Jugendriege: 8 Uhr. Mittwoch, 14. August: Abendausflug auf den Uetliberg: 20.00 Uhr beim Tramhäuschen Albisgütli. Montag, 19. August: Beginn des regelmäßigen Hallentrainings (Turnen) der Aktivriege. Turnhalle Kernstr. wk.

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL



Die Wäsche bei Metzger

Chemisserie und Lingerie
Metzger
Münsterberg 2, b. Brunnen
Freiestrasse — Basel

Kocht Heizt und Spart mit Schätzle-Kohlen



BAUR & VOGEL
VORM. GESCHWISTER BAUR
HANDARBEITEN U. ZUBEHÖR
GOBELINS - TASCHEN
KISSEN - STÜHLE
BASEL
SCHIFFLÄNDE

U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon 44.033
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen

Springer & Co.
Werkstätten
für Raumkunst und
Innenausbau
Basel
neben dem Rathaus

BASEL
Hotel Metropole - Monopole
das moderne führende Haus im Stadtzentrum.
Zimmer von Fr 5.— an.
Französisches Restaurant. — Große Bierhalle.
Direktion **H. Scheidegger.**

Hotel Restaurant Bristol Basel
direkt am Bahnhof. Zimmer von Fr. 4.50.
W. Rügner, Ex. Maître d'hôtel Esplanade Locarno,
Rigi Kaltbad, Palace Engelberg.

Die führenden Marken
Chevrolet · Buick · Oldsmobile · Cadillac
General Motors Service-Station
d'Arcis & d'Arcis
AGENCE AMERICAINE
Viaduktstr. 45 **BASEL** Telefon 47.800



OSKAR LIPPE
Marmor und Granitwerke
BASEL
Übernahme sämtl. Steinarbeiten
Tel. 45.438
Güterstrasse 80/105



Feine Schuhwaren
Pflug A.-G.
BASEL, Freiestrasse 38

Käse - Butter



in anerkannt bester
Qualität im alten guten
Spezialgeschäft
Otto Althaus-Wyss A.G.
BASEL
Gerbergasse 62 Centralhallen
Tel. 24.083 Tel. 32.533

Alle
Schreibwaren
für Bureau u. Privatbedarf
Grosse Auswahl
Zeitgemässe Preise
W. Jauch & Cie.. Basel
Papierhandlung
Freiestraße 22

Jüdischer Nationalfonds Schweiz.

Fonds National Juif Suisse.

Centralbureau Basel, Eulerstr. 11 - Postcheck-Konto V 91.

146. Spenden-Ausweis.

Basel: Allg. Spende: Dr. M. Cohn (Wette) Fr. 5.—. Baum: Dr. M. Newiasky, anl. Genesung Fr. 10.—. — **Biel:** Bäume: Friedel Wyler spendet anl. Bar-Mizwoh ihres Sohnes einen Baum Joé Liebmann Fr. 10.—, Herr S. Kind-Monat spendet anl. Bar-Mizwoh von Joé Liebmann einen Baum Fr. 10.—. — Imi: Frl. Anny Kaufmann Fr. 5.85. Büchse: Ch. B. Fr. —.95. — **Davos:** Imi: Frl. Rosa Reichenbauch Fr. 8.05. — **St. Gallen:** Thora: L. Wegner, anl. Hochzeit seiner Tochter Fr. 3.—, L. B. Salomon Fr. 2.—, Div. 2.—. Bäume: Hugo Dreyfuß, anl. Verlobung Fr. 30.—. Allg. Spenden: Sidney Dreifuß anl. s. Hochzeit Fr. 20.—, Wizo, St. Gallen, Anteil des KKL an der Lag B'Omersammlung Fr. 60.—. — Telegramme: Anl. Hochzeit Dreifuß-Bicard Fr. 24.50, durch Heini Mandel Fr. 3.—. Imi: L. Leszinska Fr. 6.50, W. Weiß 2.—, S. M. 1.70. Jiskor: L. Wegner 3.—, Lichtenstein-Hauser 2.—, Frau L. Wind 2.—, L. Weisbrod 2.—, B. M. Flacks 2.—, Frau Malinsky 2.—, Div. (unter Fr. 2.—).

Lausanne: Troncs: (vidés par Mme. Ptachek): Pens. Lilienfeld 60.—, Pens. Bloch 30.60, R. Brum 21.20, M. Marx 20.—, R. Bickart 20.—, G. Bigar 20.—, Pension Ivria (Vischoff) 14.—, I. Braunschweig 11.50, Guttmann Frères 15.50, Sam. Lob 10.10, Dr. R. Brunschwig 10.—, M. Amon 10.—, J. Rueff 10.—, S. Iosephovitch 10.—, Dr. Schapovalow 10.—, S. Cohen 9.65, Mlle. Meyer 9.60, J. Ptachek 8.—, M. Meyer 9.60, M. Dreyfus 6.50, D. Heit 6.50, D. Maier 6.—, H. Meyer 5.85, B. Benjamin 5.30, I. Benjamin 5.05, G. Picard, M. Angel, M. Ellikon, M. Dreyfuß, Madame Renée Weil, G. Blum, Dr. A. Rhein, M. Porter, N. Bonstein à 5.— (45.—), Blattner-Calamaro 4.70, M. Wiener 4.25, Guggenheim-Levy 3.80, Matalon 3.65, J. Lœb 3.60, F. Kaller 3.55, Dreyfuß-Bernheim Fr. 3.05, G. Dreyfus, Sam. Angel, S. Angel, Maurice Adout je Fr. 3.—, Maurice Czycewsky Fr. 2.65, Charles Rhein Fr. 2.30, Dr. Dreyfus 2.20, J. Benjamin 2.10, J. Ullmann 2.05, N. Emanuel 2.—, Divers (3 T.) 3.05. Total 54 Tr. Frs. 437.70. Quête: Commémoration Herzl Fr. 25.90. — Dons: Produit du Benschen, lors de la Conférence du KKL à Lausanne Fr. 31.—, N. N. 5.—, M. Chevalley 2.—.

Luzern. Allg. Spenden (ges. in St. Moritz, von alt JNF-Kommissär J. Holtz Fr. 10.—, Heimann, Basel, Meht, Tel-Aviv, Karolski je 5.—, J. Weinmann, Zürich 3.—, Bloch, Zürich 5.—, M. Rosenbaum 2.—, Stein, Frankfurt a. M. 3.—, Kahn, Zürich 5.—, Harlam, Berlin 2.—, S. Teplitz, Zürich 5.—, Metha 2.—, Adler, Berlin 5.—, Strauß, Frankfurt a. M. 2.—, N. N., St. Moritz, Siegel, Deutschland, Darmstädter, Frankfurt, Eli Reiß je 5.—, Spiegel 2.—, Dr. D. 2.—, S. Rotterdam 5.—, Bloch, Basel 2.— (welche Herrn Holtz herzl. verdankt werden). Allg. Spende: J. Keßler, Violinist Fr. 5.—. Telegramme: Dokow, Luzern 5.—, Schwob, Hochdorf 5.—. — Imi: B. Jacob Erlanger Fr. 3.02. Baum: Simon J. Erlanger spendet 1 Baum auf den Namen von Iwan Wyler s. A., ertrunken in Aarau Fr. 10.—. **Neuchâtel:** Don: Anonyme Frs. 20.—. Loterie: 2 Carnets Frs. 40.—. **Winterthur:** Allg. Spende: R. Zürich Fr. 20.—. Büchsen: (gel. durch Frau H. Lebedkin): S. Lebedkin Fr. 41.50 S. Bloch 20.—, R. Thorner 17.—, E. Bloch 12.—, M. Biedermann 10.—, Bloch, Waldsw. 5.—, Seligmann 5.—, Bloch-Hermann 5.—, Levy-Gidion 3.—, A. Wyler 3.—, J. Guggenheim 3.—, Frau R. Bloch, E. Bloch, B. Schwob, M. Guggenhem, Dir. Meier, N. N. je 2.—.

Zürich: Veranstaltung: Kinderfest am 30. Juni Fr. 165.—. Thora: Dr. S. Spivak 2.—, Dr. J. Kratzenstein 3.—, Korolnik 2.—, M. Mil. 5.—, Dr. Strumpf 3.—. Total Fr. 15.—. Allg. Spenden: Praesens Film A.-G. Fr. 20.—, N. Rosenstark 5.—, S. Kraus 2.—. Total Fr. 27.—. Bäume: 1 Baum anl. Brith Mila D. R. Hofmann Fr. 10.—, 1 Baum zum Andenken an D. Hofmann s. A. Fr. 10.—, 1 Baum vom Brith Habonim auf d. Namen M. Gold, Zürich, Fr. 10.—. Telegramme: Dr. F. Guggenheim Fr. 2.50. Büchsen (total (446 B. Fr. 1.684.42. Total Fr. 1.923.92.

Gesamtsumme der Spenden: Fr. 3.018.59, die hiermit bestens dankend quittiert werden.

Sportclub Hakoah Zürich.

Voranzeige. Es ist den Bemühungen des neuen Fußballvorstandes gelungen, als Trainer unserer Fußballsektion den österreichischen Altinternationalen und auch in der Schweiz bekannten Spieler Otto Haftel zu verpflichten. Die für alle Aktiven obligatorischen Traniings finden unter dieser bewährten Leitung jeden Mittwoch abend ab 18 Uhr auf dem Hakoah-Platz statt.

Zur Saison-Eröffnung spielen Sonntag, den 4. August, auf dem Hakoah-Platz vormittags 8.30 Uhr: Hakoah II/III — Industre II; Hakoah I — Industrie I. Das erste Team tritt in einer sehr starken Besetzung an und die Hakoa-Kiebitze werden bestimmt auf ihre Rechnung kommen. Jack.

Jüdischer Turnverein Basel. Die nächste Vereinsversammlung findet Sonntag, den 11. August, abends 2^ Uhr 15, im Restaurant Heuwage statt. Traktanden: Protokoll, K..ntonalturnfest, Rangverkündigung des Schlußschwimmens und Vert..ung der Medaillen, Bericht über die Tätigkeit des Verbandes. Am..ge bis zum 9. August schriftlich an den Vorstand des J.T.V. -nn.

Kibbuz-Hanoar. Jüdische Jugendgemeinschaft der Schweiz.

Seit zwei Wochen tummeln sich in Conn bei Flims auf einer herrlichen Bergwiese 100 junge Menschen. Je nach Alter sind sie verschiedenen Gruppen zugeteilt, von denen jede ihr eigenes Programm hat das der Altersstufe entspricht. Die Gruppen verwalten sich selbst, eben so, wie das gesamte Lager, der gesamte Kibbuz unter dem Zeichen der Selbstverwaltung steht. Und auch hier wieder werden unsere Menschen auf eine natürliche, gesunde Art dazu
gebracht, Verantwortung zu tragen h aus dem Auslande werden jüdi-
wichtig scheint uns auch die Bezie hr Können zeigen. Der Jüdische
zu sein. Für viele, ja die meiste len Riegen beteiligen. Es ist die
Lager zum ersten Male im Leben rtlers und Turners, jeder Sport-
deutlich vor Augen. Das Lager er nicht, in Luzern zu starten. Der
selbst ausgestattet, das Essen wi ermöglicht es auch Nichtmitglie-
zweier erfahrenen Köchinnen), da zumachen. Er gewährt ihnen fer

Es ist klar, daß in unserer G iningsmöglichkeiten seiner Riegen
überall eine entscheidende Stellu Bezug von Anmeldeformularen usw
Zionismus, jüdische Geschichte, N dischen Turnverein Zürich, Postfac
bräischstunden werden täglich ab
in den verschedenen Altersstufen folgende Kämpfe ausgetragen:
der Gruppen angepaßt. Wir sind d Leichtathletik.
geistige Arbeit geeignete Kräfte g
arbeit wir uns sehr viel verspre scher Siebenkampf.
wir Herrn Dr. Kratzenstein, der
Reihe über Jüdische Geschichte
danken. h nur Einzelkampf.

Lu ele und Stafetten für alle Klassen.
wk.

Luzern bietet gegenwärtig
programm. Im Strandbad Lido ist **Turnverein Zürich.**
serfest für sich; auch der geräumig sefswiese ein regelmäßiges Handball-
tung der denkbar geeignetste Ort. h. Interessenten für eine Handball-
und Tennis. Das Seenachtfest mit sei V.! ... anziehenden Attraktionen findet am 3. August statt.

Prag verlängert die Messedauer. Der Beginn der Prager Herbstmesse wurde im Hinblick auf die Exportziele dieser nächsten tschechoslowakischen Messeveranstaltung um zwei Tage auf den 30. August vorverlegt der Schlußtag jedoch mit dem 8. September beibehalten. Diese Terminveränderung bezieht sich allerdings nur auf die Exportgruppen der Prager Messe, während die übrigen Abteilungen unverändert am 1. September eröffnen.

Empfehlenswerte **FIRMEN** in **LUZERN**



Wochenkalender

August 1935		Aw. 5695	
2	Freitag	3	
3	Samstag	4	Dewarim
4	Sonntag	5	
5	Montag	6	
6	Dienstag	7	
7	Mittwoch	8	
8	Donnerstag	9	Tischa be Aw.

Isr. Cultusgemeinde Zürich

Freitag abends Syn. 6.45
Betsaal 7.15
Samstag vorm. 8.30
nachm. 4.00
nur im Betsaal
Ausgang 8.40
Wochentag morg. 7.00
abends 7.15
Mittwoch abd. (Eicho) Syn. u. Betsaal 8.30
Donnerstag morg. (Kinaus) Syn. u Betsaal 7.00
Donnerstag abend 7.15 (Betsaal)

Isr. Religionsgesellschaft

Sabbath-Eingang 7 15
Samstag morg. 7.45
„ nachm. 4.00
Sabbath-Ausgang 8.40
Mincha Wochentags 6 40

Sabbatausgang: Baden, Endingen, Lengnau 8.40, Basel, Bern, Biel, Liestal, Fribourg 8.48, Chaux-de-Fonds 9.52, Luzern 8.45, St. Gallen, St. Moritz 8.42, Winterthur 8.43, Genf 8.51, Lugano 8.38, Davos 8.39.

FAMILIEN-ANZEIGER

Geboren: Eine Tochter des Herrn Hermann Bing-Salzmann, Tel Aviv.
Ein Sohn des Herrn Robert Wolf, Paris.
Eine Tochter des Herrn M. Grumbach, Bollwiller.
Eine Tochter des Herrn Armand Bloch, Straßbourg.

Bar-Mizwoh: Hugo, Sohn des Herrn Koschland, Zürich (letzten Schabbat in der Synagoge Freigutstraße)
Walter, Sohn des Herrn Dr. M. Strauß-Wolf, Heilbronn a. N.
Alfred, Sohn des Herrn David Levitte, Metz.

Verlobte: Frl. Mosel, Strasbourg, mit Herrn M. Rueff, Belfort.
Frl. Blanche Weill, Ingwiller, mit Herrn M. Eugène Jacob, Paris.

Vermählte: Herr Siegfried Seelig, Reichelsheim mit Frl. Ruth Grünewald, Tel-Aviv.
Herr Paul Meyer, Strasbourg, mit Frl. Alice Maier, Strasbourg.

Gestorben: Herrn J. Haas, 61 Jahre alt, in Zürich.
Frau R. Gutglück-Thalmann, 37 Jahre alt, in Zürich, beig. in Przemysl.
Herrn Georges Dreyfus-Isler, 42 Jahre al, in Basel.
Frau Cl. Jacoby-Uhry, 71 Jahre alt, in Basel.

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Uto-Buchdruckerei A.-G., Zürich